

„Man kann ihnen nicht direkt von unserem Herr sprechen; sie würden davonlaufen...“

schreibt Charles de Foucauld am 16. Dezember 1905 an seine Cousine Madame de Bondy, etwa vier Monate nachdem er sich in Tamarrasset niedergelassen hatte. Wie von Gott sprechen, wie Jesus den Menschen bekannt machen, das geht nur auf der Basis der Beziehung, die man zu den Menschen hat. Und so fährt er in dem Brief fort: *„Es muss erst eine Vertrauensbasis entstehen, man muss sich gegenseitig anfreunden.“* Eine Rede von Gott, die die Menschen verstehen, ist abhängig von den Kontexten, in denen die Menschen leben und mit denen man sich zuallererst vertraut machen muss, um verstanden zu werden. Und sie wird bestimmt von der eigenen Erfahrung Gottes, die lebensgeschichtlich variiert. Das war auch bei Charles de Foucauld so. Er kannte Phasen, in denen er sich gleichsam aufgenommen fühlte in der Heiligen Familie, Jesus ganz nah, ihm zu Füßen oder zur Seite und er kannte auch die Ferne und Abwesenheit Gottes: so schreibt er z. B. 1897 in Nazaret: *„Trockenheit und Finsternis ... Wenn ich wenigstens spüren würde, dass Jesus mich liebt. Aber er sagt es mir nie.“*

Die nächste Ausgabe von Mitten in der Welt wird sich in ihrem Schwerpunktthema mit dieser Frage beschäftigen: Wie von Gott reden in der Welt, in der ich lebe und in die hinein ich mich von Gott gesandt weiß? Wie hat sich im Laufe meines Lebens mein Sprechen von Gott aufgrund meiner Lebenserfahrungen verändert? Welche Beziehungen, welche Begegnungen haben da welche Rolle gespielt?

Wie immer sind Sie als Leser eingeladen, uns dazu Ihre Erfahrungen zu schreiben. Unser Schwerpunktthema hat nie den Anspruch, ein Thema umfassend zu behandeln, sondern will lediglich Mosaiksteine zusammentragen ohne den Anspruch, dass daraus ein fertiges Bild entsteht. Dieses unfertige, offene Bild wird umso bunter, je mehr persönliche Erfahrungen sich darin wiederfinden. Und vor allem: von Gott kann man ja ehrlich authentisch nur sprechen, wenn dies zugleich auch ein Sprechen über sich selber ist.

für die Redaktion Anton Stadlmeier